

TEKSTEN**PROSERPINA**

tekst: Johann Wolfgang von Goethe

*Eine öde, felsigte Gegend,
Höhle im Grund, auf der einen Seite
ein Granatbaum mit Früchten.*

PROSERPINA

Halte! Halt einmal, Unselige!
Vergebens irrst du in diesen rauhen
Wüsten hin und her!
Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du suchst, liegt immer hinter dir.

Nicht vorwärts, aufwärts auch soll dieser
Blick nicht steigen!
Die schwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die lieben Gegenden des
Himmels, in die ich sonst
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung
Mit Liebesblick hinaufsaß!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief bist du verloren!

Gespielinnen!

Als jene blumenreiche Täler
Für uns gesamt noch blühten,
Als an dem himmelklaren Strom des
Alpheus wir plätschernd noch im
Abendstrahle scherzten,
Einander Kränze wandten
Und heimlich an den Jüngling dachten,
Dessen Haupt unser Herz sie widmete,
Da war uns keine Nacht zu tief zum
Schwätschen,
Keine Zeit zu lang,
Um freundliche Geschichten zu wieder
holen,
Und die Sonne
Riß leichter nicht aus ihrem Silberbette
Sich auf, als wir, voll Lust zu leben,
Früh im Tau die Rosenfüße badeten.

O Mädchen! Mädchen!

Die ihr, einsam nun,
Zerstreut an jenen Quellen schleicht,
Die Blumen auflest,

Die ich, ach, Entführte!
Aus meinem Schoße fallen ließ,
Ihr steht und seht mir nach,
wohin ich verschwand!

Weggerissen haben sie mich,
Die raschen Pferde des Orkus;
Mit festen Armen hielt mich der
unerbittliche Gott!
Amor! ach Amor! floh lachend auf zum
Olymp! Hast du nicht, Mutwilliger!
Genug an Himmel und Erde?
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren?

Heruntergerissen
In diese endlosen Tiefen!
Königin hier! Königin?
Vor der nur Schatten sich neigen!

Hoffnungslos ist ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeschiedenen Glück,
Und ich wend es nicht.
Den ernsten Gerichten
Hat das Schicksal sie übergeben;
Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttin! Königin!
Selbst Sklavin des Schicksals!

Ach, das fliehende Wasser
Möcht ich dem Tantalus schöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn sättigen!
Armer Alter!
Für gereiztes Verlangen gestraft! —
In Ixions Rad möcht ich greifen,
Einhalten seinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Über die ewigen Qualen!
Trostlos für mich und für sie,
Wohn ich unter ihnen und schaue
Der armen Danaiden Geschäftigkeit!
Leer und immer leer!
Wie sie schöpfen und füllen!
Leer und immer leer!
Nicht einen Tropfen Wassers zum Munde,
Nicht einen Tropfen Wassers in ihre
Wannen! Leer und immer leer!
Ach, so ist's mit dir auch, mein Herz!
Woher willst du schöpfen?

Und wohin?
 Euer ruhiges Wandeln, Selige,
 Streicht nur vor mir vorüber;
 Mein Weg ist nicht mit euch!
 In euren leichten Tänzen,
 In euren tiefen Hainen,
 In eurer lispelnden Wohnung
 Rauscht's nicht von Leben wie droben,
 Schwankt nicht von Schmerz zu Lust
 Der Seligkeit Fülle. —

Ist's auf seinen düstern Augenbraunen,
 Im verschlossenen Blicke?
 Magst du ihn Gemahl nennen?
 Und darfst du ihn anders nennen?
 Liebe! Liebe!
 Warum öffnetest du sein Herz
 Auf einen Augenblick?
 Und warum nach mir?
 Da du wußtest,
 Es werde sich wieder auf ewig
 verschließen?
 Warum ergriff er nicht eine meiner
 Nymphen und setzte sie neben sich
 Auf seinen kläglichen Thron?
 Warum mich, die Tochter der Ceres?
 O Mutter! Mutter!
 Wie dich deine Gottheit verläßt
 Im Verlust deiner Tochter,
 Die du glücklich glaubtest,
 Hinspielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach, du kamst gewiß
 Und fragtest nach mir,
 Was ich bedürfte,
 Etwa ein neues Kleid
 Oder goldene Schuhe?
 Und du fandest die Mädchen
 An ihre Weiden gefesselt,
 Wo sie mich verloren,
 Nicht wieder fanden,
 Ihre Locken zerrauften,
 Erbärmlich klagten,
 Meine lieben Mädchen! —

‘Wohin ist sie? Wohin?’ rufst du.
 ‘Welchen Weg nahm der Verruchte?
 Soll er ungestraft Jupiters Stamm
 entweihen?’

Wohin geht der Pfad seiner Rosse?
 Fackeln her!
 Durch die Nacht will ich ihn verfolgen!
 Will keine Stunde ruhen, bis ich sie finde,
 Will keinen Gang scheuen
 Hierhin und dorthin!’

Dir blinken deine Drachen mit klugen
 Augen zu aller Pfade gewohnt, folgen sie
 deinem Lenken: In der unbewohnten
 Wüste treibt dich's irre —

Ach, nur hierher, hierher nicht!
 Nicht in die Tiefe der Nacht,
 Unbetreten den Ewiglebenden,
 Wo, bedeckt von beschwerendem Graus,
 Deine Tochter ermattet!

Wende aufwärts!
 Aufwärts den geflügelten Schlangenpfad,
 Aufwärts nach Jupiters Wohnung!
 Der weiß es,
 Der allein, der Erhabene,
 Wo deine Tochter ist! —

Vater der Götter und Menschen!
 Ruhst du noch oben auf deinem goldenen
 Stuhle, zu dem du mich Kleine
 So oft mit Freundlichkeit aufhobst,
 In deinen Händen mich scherzend
 Gegen den endlosen Himmel schwenktest,
 Daß ich kindisch droben zu verschweben
 bechte? Bist du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte
 In dem ewigen Blau
 Des feuerdurchwebten Himmels,
 Hier! Hier! —

Leite sie her!
 Daß ich auf mit ihr
 Aus diesem Kerker fahre!

Daß mir Phöbus wieder
 Seine lieben Strahlen bringe,
 Luna wieder
 Aus den Silberlocken lächle!

O du hörst mich,
Freundlichlieber Vater,
Wirst mich wieder,
Wieder aufwärts heben;
Daß, befreit von langer, schwerer Plage,
Ich an deinem Himmel wieder mich
ergetze!

Letze dich, verzagtes Herz!
Ach! Hoffnung!
Hoffnung gießt
In Sturmacht Morgenröte!
Dieser Boden
Ist nicht Fels, nicht Moos mehr;
Diese Berge
Nicht voll schwarzen Grauses!
Ach, hier find ich wieder eine Blume!
Dieses welke Blatt,
Es lebt noch,
Harzt noch,
Daß ich seiner mich erfreue!

Seltsam! seltsam!
Find ich diese Frucht hier?
Die mir in den Gärten droben,
Ach! so lieb war —

(Sie bricht den Granatapfel ab.)

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!
Laß mich vergessen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,
In den umduftenden
Himmlischen Blüten,
In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten,
Der Schmachtenden ward!
(Sie ißt einige Körner.)
Labend! labend! —
Wie greift's auf einmal
Durch diese Freuden,
Durch diese offne Wonne
Mit entsetzlichen Schmerzen,
Mit eisernen Händen

Der Hölle durch. —
Was hab ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach! Warum schafft
Die erste Freude hier mir Qual?
Was ist's? was ist's? — Ihr Felsen
Scheint hier schröklicher
herabzuwinken,
Mich fester zu umfassen!
Ihr Wolken tiefer mich zu drücken!
Im fernen Schoße des Abgrunds
Dumpfe Gewitter tosend sich zu erzeugen!
Und ihr weiten Reiche der Parzen
Mir zuzurufen:
Du bist unser!

DIE PARZEN (*unsichtbar*)
Du bist unser!
Ist der Ratschluß deines Ahnherrn:
Nüchtern solltest wiederkehren;
Und der Biß des Apfels macht dich unser!
Königin, wir ehren dich!

PROSERPINA
Hast du's gesprochen, Vater!
Warum? warum?
Was tat ich, daß du mich verstößest?
Warum rufst du mich nicht
Zu deinem lichten Thron auf?
Warum den Apfel?
O verflucht die Früchte!
Warum sind Früchte schön,
Wenn sie verdammten?

DIE PARZEN
Bist nun unser!
Warum trauerst du?
Sieh, wir ehren dich!
Unsre Königin!

PROSERPINA
O wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
Daß ich euch hin verwünschen könnte!
O wäre der Cocyt nicht euer ewig Bad,
Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich, Königin,
Und kann euch nicht vernichten?

In ewigem Haß sei ich mit euch
verbunden!
So schöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wütet, Furien!
In ewig gleich elendem Schicksal!
Ich beherrsche euch
Und bin darum elender als ihr alle.

DIE PARZEN
Du bist unser!
Wir neigen uns dir!
Bist unser, unser!
Hohe Königin!

PROSERPINA
Fern! weg von mir
Sei eure Treu und Herrlichkeit!
Wie haß ich euch!
Und dich, wie zehnfach haß ich dich —
Weh mir! Ich fühle schon
Die verhaßten Umarmungen!

DIE PARZEN
Unser! Unsre Königin!

PROSERPINA
Warum reckst du sie nach mir?
Recke sie nach dem Avernus!
Rufe die Qualen aus stygischen Nächten
empor!
Sie steigen deinem Wink entgegen,
Nicht meine Liebe.
Wie haß ich dich
Abscheu und Gemahl,
O Pluto! Pluto!
Gib mir das Schicksal deiner
Verdammten!
Nenn es nicht Liebe!
Wirf mich mit diesen Armen
In die zerstörende Qual.

DIE PARZEN
Unser, höhe Königin.